



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 6,50 für das übrige Ausland, Mk. 7,50 mit „Einschreiben“ franko zugeschiedt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitrittserklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München**, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckamt München.

14. Jahrgang 1913

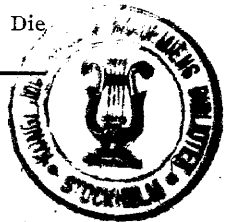
Heft 3

Mai—Juni.

Inhalt: Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der Gitarristischen Vereinigung München. — Die Araber und die Laute. — Albertschule. — Konzertberichte. — Besprechung. — Inserate.

Protokoll

der ordentlichen Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für das Jahr 1912 in München.¹⁾



Die ordentliche Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für das Jahr 1912 fand am 14. November 1912 im Lokale des Münchener Gitarreklubs, Restaurant Bauerngirgl, statt.

Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte:

1. Bericht über das Geschäftsjahr,
2. Neuwahlen,
3. Anträge.

Der erste Vorsitzende, Herr Fritz Buek eröffnete um 9 Uhr die von 17. Mitgliedern besuchte Versammlung.

Herr Buek gab zu Punkt 1 der Tagesordnung einen gedrängten Ueberblick über die Ereignisse des abgeschlossenen Geschäftsjahres. Dasselbe erforderte als erstes seit der Wiederübernahme der gesamten Geschäftsführung durch die Vereinigung selbst eine umso intensivere Arbeitsleistung, als sich Vorstand und Hilfskraft zum Teil an neue, durch den veränderten Geschäftsbetrieb bedingte Einrichtungen erst gewöhnen mussten. Doch blieb das vergangene Geschäftsjahr an Erfolgen nicht hinter seinen Vorgängern zurück. Es war u. a. ein beträchtlicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, auch der Musikalienhandel hob sich und die Finanzlage kann z. Z. als unter den gegebenen Verhältnissen befriedigend bezeichnet werden. Herr Buek berichtete auch noch über das Ergebnis des Preisausschreibens, dessen Erledigung in das Geschäftsjahr fiel. Er verwies diesbezüglich auf den Bericht in Heft 2 des Gitarrefreundes.

Ueber die finanzielle Lage der Vereinigung erstattete hierauf Herr Dr. Fritz Vogel näheren

Bericht. Die Kasse der Vereinigung wurde auch im Geschäftsjahr 1912 noch durch Verpflichtungen aus dem früheren Vertragsverhältnis mit dem Musikverlag Dr. Heinrich Lewy, ferner durch die beträchtlichen Kosten des Preisausschreibens stark in Anspruch genommen. Der Referent erklärte, dass die Vorlage einer Bilanz z. Z. nicht tunlich sei, da der rechnerische Abschluss des Verlags Gitarrefreund und somit auch der Vereinigung nun immer zum Schluss des Kalenderjahres erfolge, die Bilanz werde aber später veröffentlicht werden,²⁾ der Kassabestand betrage z. Z. ca. 1500 Mk. und das Jahr schliesse mit einem Ueberschuss von einigen hundert Mark ab. Der Bericht wurde genehmigt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde seitens mehrerer Mitglieder unter allseitiger Zustimmung Vornahme der Neuwahlen durch Akklamation beantragt. Es wurden hierauf die bisherigen Vorstandsmitglieder: Herr Kunstmaler Fritz Buek als 1. Vorsitzender, Herr Rechtsanwalt Dr. Fritz Vogel als 2. Vorsitzender, Herr Bezirksinspektor Karl Kern als Schriftführer einstimmig wieder und als Beisitzer und Schatzmeister die Herren Dr. med. Hermann Rensch und Herbert Thienemann, letzterer an Stelle des ausscheidenden Herrn Gerhard Marliani gewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an.

Der Vorstand des Zweigvereins Augsburg ist als solcher gemäss § II der Statuten Mitglied der Vorstandschaft.

Zum Schlusse teilte Herr Buek der Versammlung noch mit, dass im neuen Geschäftsjahr nun an die Neukatalogisierung und Reor-

¹⁾ Wegen Raummangel bisher zurückgestellt.

²⁾ Abdruck der Bilanz s. unten.

1924
 1307

ganisation der Bibliothek geschritten werden könne, die Mittel hierfür müssten aus dem vorhandenen Ueberschuss genommen werden. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Da Anträge nicht vorlagen, wurde, nachdem Herr Dr. Joseph Bauer der Vorstandschaft noch den Dank für die ersperrliche Geschäfts-

führung zum Ausdruck gebracht hatte, die Versammlung vom 1. Vorsitzenden Herrn Buek geschlossen.

München, den 14. November 1912.

gez. Fritz Buek. gez. Dr. Fritz Vogel.

Soll		Bilanz für die Gitarristische Vereinigung e. V. per 31. Dezember 1912.		Haben			
An	Kasse	Mk.	1542.21	Per	Kapital-Konto	Mk.	1500.—
„	Mobilien	„	300.—	„	Schulden a/Lieferanten	„	914.58
„	Platten	„	50.—	„	Vorausbezahlte Mitgliedbeiträge		
„	Bibliothek	„	30.40		für 1913	„	198.—
„	Noten, Musikalien etc.	„	401.70	„	Gewinn- und Verlust-Konto:		
„	Guthaben von Kunden	„	493.56		Ueberschuss von 1912	„	315.29
„	Rückständige Mitgliedbeiträge a/1912	„	110.—				
			<u>Mk. 2927.87</u>				<u>Mk. 2927.87</u>

Gewinn- und Verlustkonto per 31. Dezember 1912.

An	Verlags-Konto	Mk.	2877.16	Per	Erlös aus Musikalien etc.		
„	Unkosten	„	3521.73		Kunden-Konto	Mk.	2232.33
„	Zahlung an Dr. Lewy	„	712.50	„	Lieferanten-Konto	„	1026.12
„	Bilanz-Konto:			„	Mitgliederbeiträge	„	4135.—
	Unkosten von 1912	„	315.29		Zinseinnahmen etc.	„	33.23
			<u>Mk. 7426.68</u>				<u>Mk. 7426.68</u>

Die Araber und die Laute.

Von Richard Schmid,

II. Präsidenten und Dirigenten der Vereinigung zur Erhaltung und Pflege historischer Instrumente in Wien.

Die Araber (Mauren, Islamiten) sind nach den Israeliten entschieden das hervorragendste semitische Volk und das begabteste aller Völker, die sich zum Islam bekennen. Die geographische Lage und die Bodenbeschaffenheit ihres Landes bildeten das Volk zu Nomaden aus, und dieses Leben ist nicht ohne Einfluss auf ihre Musik geblieben. Auch die Eroberung Ägyptens und Neupersiens und die dadurch bewirkte Vermischung mit deren Bewohnern (die Araber machten sich die Kultur der unterworfenen Völker rasch zu eigen) verlieh der Musik der Islamiten ihren eigenartigen Charakter.

Mit der Besitznahme von Persien (700 nach Christus) entwickelte sich die Kultur zu höchster Blüte und ist die arabische Kultur wie in der Geschichte der Entwicklung der Menschheit, der allgemeinen Weltliteratur, auch in der Geschichte der Musik und Dichtkunst von höchster Bedeutung. Obwohl Mohammed die musikalische Kunst und deren Ausübung absolut untersagte und auch so mancher strenggläubige Moslemine unter Berufung auf Koransprüche und andere missbilligende Äusserungen des Propheten diese Kunst verdammt, konnte er doch nicht hindern, dass viele Kalifen und zwar hauptsächlich jene aus der Dynastie der Omajjaden und Abbasiden sich Sängerinnen hielten und dass ihre Paläste von

Liedern und Lautenspiel widerhallten. Die Liebe zur Musik, die den Arabern angeboren, war eben nicht einzudämmen, was auch schon die alten Griechen von ihnen erwähnten; diese angeborene Liebe besiegte auch alle religiösen Bedenken, und die frohe Kunst gedieh zu höherer Blüte als zuvor.

Von zahlreichen Sängern, Sängerinnen und Lautenspielerinnen aus der Zeit von Mohammed bis zum Sturze der Omajjaden sind uns Lebensnachrichten erhalten. Viele derselben waren persischer Abstammung oder hatten persische Lehrer gehabt, wodurch neue Modulationen aus dem, von jeher durch seine Liederkunst berühmten Nachbarlande eingeführt wurden.

Von den Sängern und Sängerinnen will ich hier die beiden berühmtesten nennen und zwar den Sänger Mabad und die Sängerin Assa ul-Meila von der es hiess: „— sie sei die Fürstin Aller, welche singen und auf der Laute spielen.“—

Die Eroberung Persiens (636) durch den Kalifen Omar brachte einen gewaltigen Umschwung in der Musik der Araber hervor. Die Vermischung mit der Kultur der Perser blieb wie gesagt nicht ohne Einwirkung auf die Musik und bemerkten wir bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts eine intensive Pflege der Musiktheorie (die Araber teilten im Gegensatz zu uns (12) die Oktave in 17 Teile C-des-eses-d-es-fes-e-, f-ges-asas-g-as-heses-a-b-ces-deses-c).

Mehr aber als durch ihre Musiktheorie sind sie uns durch ihre Instrumente von Bedeutung

*) Ein Abriss aus der Geschichte der Laute. Alle Rechte vorbehalten.

geworden. Viele unserer Instrumente wie, — Lauten, Gitarren, Mandolinen, Pauken, Oboen, Trommeln etc. übernahmen wir von den Arabern und hauptsächlich die Laute, deren arabische Herkunft schon durch die Etymologie ihres Namens — sie wurde l'eud oder e'l'eud d. i. Holz und zwar Aloeholz genannt — angedeutet ist.

Wenn wir nun die Geschichte der Araber, womit wir gleichzeitig die Tatsache dokumentieren wollen, wie das Instrument der Laute durch diese zu uns gelangte, weiter verfolgen, so finden wir, dass um das Jahr 711 nach Christi Geburt sich die Araber (Mauren) durch den Sieg bei Jeres de la Frontera des unter (grösstenteils) westgotischer Herrschaft stehende spanische Reich bemächtigten und als eine Provinz des Kalifats erklärten. Um 755 stiftete ein Spross der in Asien gestürzten Dynastie der Omajjaden Abd-Er-Rahmann I. (Abdurrahmann) ein eigenes Kalifat zu Cordova.

Unter dieser von Abd-Er-Rahmann gestifteten Omajjaden-Dynastie, welche nun durch mehr als zwei Jahrhunderte im Westen herrschte, blühte Spanien zu einer Macht und einem Glanze empor, der alle anderen Staaten des damaligen Europas verdunkelte. Der Reisende Ibn Hankal nennt Cordova mit Rücksicht auf ihr sorgfältiges Bewässerungssystem, den Ackerbau, die Fabrikfähigkeit und den nach allen Weltgegenden geführten Handel, als die grösste Stadt des ganzen Okzidents und Ibn Adhari erzählt „zur Zeit ihrer Blüte habe die Zahl der Häuser innerhalb ihrer Mauern, mit Ausnahme derer welche den Veziren und obersten Beamten gehörten, hundertunddreizehntausend, die ihrer Moscheen aber dreitausend betragen, ihrer Vorstädte seien achtundzwanzig gewesen, ringsum im Tale erhoben sich Paläste, Villen, Lustorte und Gartenanlagen.

Hakem II., einer der nachfolgenden Kalifen Abd-Er-Rahmanns, sorgte in hervorragender Weise für die Pflege der Wissenschaft und geistigen Bildung des Volkes. Er gründete 27 Lehranstalten, in der die Kinder unbemittelter Eltern unentgeltlich ausgebildet wurden, und zahlreich strömte die Jugend zu den Akademien von Cordova, Sevilla, Toledo, Valencia, Almeria, Malaga und Jaen. Seine Sammlung von Büchern, die er mit grossem Fleisse angelegt hatte, soll viermalhunderttausend Bände betragen haben und im Palaste zu Cordova aufgestellt gewesen sein. Bei der Einnahme Cordova's durch die Berber (1013) ward Haken's grosse Bibliothek teils zerstört, teils verkauft.

Nach dem Zerfall des Kalifats zu Cordova (1031) bildeten sich mehrere arabische Fürstentümer zu Saragossa, Toledo, Valencia und Sevilla, die sich als voneinander unabhängige Staaten aus den Trümmern des gestürzten Reiches erhoben, und die wieder zu eben so vielen Mittelpunkten gelehrter und künstlerischer Bildung wurden und darin wetteiferten.

Die Zerstückelung des Kalifats hatte aber sehr üble Folgeerscheinungen, die Eifersucht der Fürsten untereinander, die in folgedessen kein festes

Band bildeten und das siegreiche Vordringen der christlichen Heere, die nach Begründung der spanischen Mark durch Karl den Grossen (801)¹⁾ die christlichen Reiche Leon, Kastilien, Aragonien und Navara (1031) stifteten, veranlasste bald die erschreckten Herrscher bei dem gewaltigen Murabitenfürsten Jussuf, dessen Reich sich in kurzer Zeit über einen grossen Teil von Nordafrika ausgedehnt hatte, um Hilfe zu flehen, und damit beschworen sie ihr eigenes Unheil herauf. Der furchtbare Jussuf erschien mit seinen Horden aus der Wüste Sahara und schlug die Christen auf dem Felde von Zalaka, aber die bisherigen Gebieter entthronte er, liess sie im Kerker enden und machte Spanien zu einem Teile seines grossen Reiches. Glücklicherweise dauerte die Herrschaft der Murabiten, welche die Künste und Wissenschaften keineswegs förderten, nicht lange und unter den Muwahiden (Almohaden) konnte wieder eine freiere Regung der Geister stattfinden.

Noch immer blieb Cordova mit seiner Liebe zur Literatur an erster Stelle, während in Sevilla vorzüglich die Musik blühte. Averoes sagte einst, als darüber gestritten wurde, welche von beiden Städten sich durch höhere Bildung auszeichne: „— Wenn in Sevilla ein Gelehrter stirbt und man seine Bücher verkaufen will, so schickt man sie nach Cordova, wo sich ein sicherer Absatz dafür findet und stirbt in Cordova ein Musiker, so lässt man seine Instrumente in Sevilla verkaufen.

Als die christlichen Heere das Kreuz mehr und mehr nach Süden trugen, — als Ferdinand der Heilige dasselbe im Jahre 1236 auf die Moschee von Cordova pflanzte und bald darauf auch Sevilla sich dem Könige von Kastilien ergab, sahen sich die Mohammedaner auf viel engere Grenzen im südöstlichen Teile von Spanien zurückgedrängt und eben hier im Königreiche Granada blühte noch zum letzten Male jene Kultur, die unter den Omajjaden im elften Jahrhundert in so herrlicher Blüte gestanden hatte, bis auch dieses letzte Bollwerk des Islams fiel und die arabische Kultur nach Afrika auswandern musste, um mehr und mehr mit der ganzen Bildung des Volkes, das ihre Pfleger gewesen, zugrunde zu gehen.

Die Grundzüge des Charakters der damaligen Araber waren, Drang nach Bildung, die Verehrung und Beschirmung der Frauen, der Ruhm kühn bestandener Taten, die Verteidigung der Schwachen

¹⁾ Karl der Grosse — in dessen Reiche die Sonne nie unterging — war wie bekannt ein grosser Liebhaber der Musik und als er von den Zerstörungen des Krieges abgewendet mehr der Pflege der Musik, wie überhaupt der Künste und Wissenschaften, seine Aufmerksamkeit zuwenden konnte, bemerkte er auch ein Heben und wesentliches Fördern des Kirchengesanges. Das musikalische Interesse des Genannten war insofern von grossem Einfluss, als nun auch in dieser Hinsicht in den übrigen Ländern seiner Herrschaft durch ihn kräftige Anregungen gegeben wurden. Für seine grosse Liebe zur Musik spricht ferner eine historisch beglaubigte Begebenheit, die uns von mehreren griechischen Gesandten meldet, die ihm nebst anderen musikalischen Instrumenten auch eine kleine Orgel verehrten, die er sodann von seinen Werkleuten genau nachbilden liess.

und Unterdrückten, Ausübung der Rachepflicht und unbegrenzte Liebe zur Musik. — Zur Bekräftigung sei eine Begebenheit aus der Chronica Alfonsi VII 142 (España sagrada) angeführt, die Nachfolgendes erzählt. — „Als König Alfons VII. die Festung Oreja belagerte, brachten die Araber ein grosses Heer zusammen, um die Uebergabe zu verhindern, aber wandten sich nicht direkt gegen das Lager Alfonso's sondern gegen Toledo, dessen Umgebung sie verwüsteten, damit der Feind veranlasst würde, die Belagerung aufzuheben und zur Verteidigung seiner Hauptstadt herbeizueilen.“ — „Da nun“ — erzählt der Chronist — „die Königin von Kastilien, welche in Toledo weilte, sich ringsum von den Mohammedanern eingeschlossen sah, sandte sie Boten an dieselben, welche in ihrem Namen so zu ihnen sprechen mussten: „Seht ihr denn nicht, dass es euch nicht zur Ehre gereichen kann, wider mich, die ich eine Frau bin, zu kämpfen? — Wenn ihr kämpfen wollt, so geht nach Oreja und greift den König an, der euch mit Waffen und aufgestellten Schlachtreihen erwartet!“ — Als die Fürsten, Feldherrn und das ganze Heer der Araber diese Botschaft vernahm, schlugen sie die Augen empor und erblickten auf einem hohen Turm des Alcazar die Königin sitzend im vollen Kronschnucke von einer grossen Schar edler Frauen umgeben, welche zum Schalle von Lauten, Zithern, Zymbeln und Pauken, sangen. Sobald die Fürsten, Feldherrn und das ganze Heer sie erblickte, staunten sie, wurden beschämt, beugten ihr Haupt vor der Königin und zogen ab.“ —

Um zu erkennen, welche Zartheit der Gefühle die am feinsten gestimmten Seelen unter den spanischen Arabern fähig waren, muss man die Schilderung der Jugendliebe eines der bedeutendsten Schriftsteller des elften Jahrhunderts lesen, wie er selbst sie uns überliefert hat.

— „In dem Palaste meines Vaters,“ — erzählt Ibn Hazm (Dozy, Historie III, 344 ff.) lebte ein junges Mädchen, das dort seine Erziehung erhielt. Sie war sechzehn Jahre alt und kein Weib kam ihr an Schönheit, Verstand, Sittsamkeit, Bescheidenheit und Sanftmut gleich. Mutwillige Reden und verliebtes Geschwätz waren ihr zuwider und sie sprach nur wenig. Keiner wagte seine Wünsche zu ihr zu erheben und doch eroberte ihre Schönheit alle Herzen, denn, obgleich stolz und zurückhaltend mit ihren Gunstbezeugungen, war sie verführerischer als solche, welche die Kunst, Männer zu umstricken, von Grund aus verstehen. Sie hatte einen ernsten Sinn und keinen Geschmack für eitle Vergnügungen, aber spielte die Laute auf bewundernswerte Weise. Ich war damals noch sehr jung und dachte nur an sie. Bisweilen hörte ich sie sprechen aber immer in Gegenwart anderer und zwei Jahre lang hatte ich vergebens die Gelegenheit gesucht, ohne Zeugen mit ihr zu reden. Da fand einst in unserer Wohnung eines jener Feste statt, wie sie in den Palästen der Grossen üblich sind und zu welchem die Frauen unseres Hauses, die aus der Wohnung meines Bruders, endlich die unserer

Beamten und vornehmsten Diener eingeladen waren. Nachdem sie einen Teil des Tages im Palast zugebracht hatten, begaben sich die Weiber in den Pavillon, wo man eine prächtige Aussicht auf Cordova hatte und nahmen an einer Stelle Platz, wo die Bäume unseres Gartens die Aussicht nicht hinderten. Ich war mit ihnen gegangen und näherte mich der Fenstervertiefung, in der sich das junge Mädchen befand, aber kaum erblickte sie mich an ihrer Seite, als sie mit anmutiger Schnelle nach einer anderen Seite des Pavillons lief. Ich folgte ihr, sie entschlüpfte mir von neuem. Wohl waren ihr meine Empfindungen für sie bekannt, denn die Frauen haben einen feineren Spürsinn um die Liebe, die man für sie hegt, zu erraten, als der Beduine besitzt, um auf seiner nächtlichen Wüstenreise die Spur des Weges zu erkennen; glücklicherweise aber schöpften die anderen Weiber keinen Verdacht, denn ganz mit der Aussicht beschäftigt, gaben sie nicht acht auf mich. —

Als darauf alle in den Garten hinabgegangen waren, baten diejenigen, welche durch ihre Stellung und ihr Alter den meisten Einfluss hatten, das Mädchen meines Herzens, ein Lied zu singen und ich fügte meine Bitten zu den ihrigen. So aufgefordert begann sie mit einer Schüchternheit, die in meinen Augen ihre Reize noch erhöhte, die Laute zu stimmen und sang dann die folgenden Verse von Abbas, dem Sohne des Ahnaf:

1. Nur meiner Sonne denk' ich,
Des schlanken Mädchens nur;
Ach, hinter finstern Mauern
Verlor ich ihre Spur.

2. Ist vom Geschlecht der Menschen,
Vom Stamm der Dschinnen sie? —
Die Macht der Dschinnen übt sie,
Doch ihre Tücke nie.

3. Vom Wuchse wie Narcissen
Perlgleichen Angesichts,
Und lautrer Duft ihr Atem,
Ist sie ein Kind des Lichts.

4. Wenn wallenden Gewandes
Sie schwebt, behend von Schritt,
Zerknickt sie kaum die Halme,
D'rauf leicht der Fuss ihr tritt. —

Während sie sang, waren es nicht die Saiten ihrer Laute, die sie mit ihrem Plektrum schlug, es war mein Herz. Niemals ist dieser wonnevolle Tag aus meiner Erinnerung geschwunden und noch auf meinem Totenbette werde ich seiner gedenken. Aber seit dieser Zeit hörte ich ihre süsse Stimme nicht mehr, ja ich sah sie nicht einmal wieder.“

So weit Ibn Hazm's Erzählung von seiner Jugendneigung.

Ein anderer Dichter namens Abu Aania richtete an die schöne, durch ihr Talent für Poesie und Musik ausgezeichnete Hind die folgende Einladung, mit ihrer Laute zu ihm zu kommen:

Ein Kreis von Jünglingen ist hier;
Komm Kind, zu uns Dich zu gesellen!
Wir trinken nichts Verbotenes,
Nein! — nur des Wassers Trank, den hellen.

Den Nachtigallen lauschen wir,
Doch, ob ihr Lied auch lieblich scholl,
Wir dachten Deines Lautenspiels.
Allein, des süßen in C-moll.

Gleich nach Empfang dieser Zeilen schrieb
Hind auf den Rücken des Briefes:

O Herr, in dem sich aller Adel
Und Frohsinn zu verfinden scheint,

Der in den hochehrwürdigen Männern
Der alten Zeit sich einst vereint!

So schnell ich irgend nur vermag,
Eil' ich auf Deinen Wunsch herbei,
Dass, wenn der Bote wiederkehrt,
Ich selber Dir die Antwort sei.

(Makkari II, 637).

(Fortsetzung folgt.)

Albert-Schule. (Der II. Teil der Albertschule.)

Herr Kammervirtuose H. Albert, München, der uns als Lehrer für Gitarre und Laute, sowie als vortrefflicher Spieler und Virtuose auf diesen Instrumenten bekannt ist, hat seinem im Verlage von Paul List in Leipzig erschienenen ersten Teil der theoretischen und praktischen Gitarre-Schule einen zweiten angereicht, der eben vollendet uns im Manuskript vorliegt. Dieses neue Werk kann wohl unter den alten und neuen Schulen als das ausführlichste bezeichnet werden, denn der Verfasser behandelt hier den Stoff mit einer Gründlichkeit und Ausführlichkeit, wie es bisher in keiner einzigen für unser Instrument geschriebenen Schule geschehen ist. Sagt er doch selbst in der Vorrede, dass er hier alles zusammengetragen hat, was er selbst zum Studium des Gitarrespieles bedurfte. So sind z. B. auch Violin- und Klavier-Etüden in Anwendung gekommen.

Der zweite Teil dieser Schule ist wohl in erster Reihe für die Solospieler gedacht, doch bietet er auch den Sängern zur Laute und Gitarre, die sich vor allem nicht auf die einfachen Begleitungsformen beschränken und höheren Zielen zustreben, sowie die Gitarre für das moderne Lied dienstbar machen wollen, die beste Möglichkeit und die richtigen Wege zu diesem Ziel. Die Liedbegleitung in ihrer erweiterten Form hat darin die weitgehendste Berücksichtigung gefunden. Den einzelnen Abschnitten, die die systematische Entwicklung der Gitarrentechnik behandeln, ist ein sehr wertvoller Hinweis auf die Etüden und Studienwerke der älteren und neueren Literatur beigegeben, die beim Studium eines jeden dieser Abschnitte als praktische Übungen zu benützen sind, ferner ist auch auf eine Anzahl von Vortragsstücken hingewiesen, in denen der gerade studierte Abschnitt praktisch zur Verwendung kommt. Hierdurch bietet diese Schule nicht allein ein reiches Material an Beispielen und Übungen, sondern sie kann gleichzeitig als ein Wegweiser durch die ältere und neuere Literatur angesehen werden.

Wenn wir uns nun den einzelnen Abschnitten zuwenden, so sehen wir, dass die Schule in zwei Hauptteile zerfällt, die Ausbildung der rechten und linken Hand.

Der erste Abschnitt befasst sich mit den Barrégriffen. Dieses für die Gitarrentechnik unentbehrliche technische Mittel ist sehr sachlich und klar und mit grosser Ausführlichkeit behandelt. Neben sehr wertvollen Hinweisen im Text sind die Übungen so angeordnet, dass die Ermüdung, die beim Studium dieser Griffe

so leicht eintritt, vermieden wird. Gleichzeitig ist dafür gesorgt, dass mit der Erlernung der Griffe die Erwerbung der harmonischen Beherrschung des Griffbrettes verbunden ist.

Auf die Barrégriffe folgt das Lagenspiel. Erst bei vollständiger Beherrschung der verschiedenen Lagen oder Positionen kann von einem richtigen Gitarrespiel die Rede sein, deshalb ist diesem Abschnitt auch eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Herr Albert beginnt mit der vierten Lage, an die sich dann die übrigen bis zur zwölften Lage anreihen, und lässt die zweite und dritte erst zum Schluss folgen. Diese Reihenfolge ist aus technischen Gründen beibehalten, da sie dem Spieler wesentliche Erleichterungen bietet. Es folgt nun das Tremolospiel. Das Tremolospiel, das die auf der Gitarre fehlende weiterklingende Note ersetzen soll, ist eigentlich ein Gebiet, das nur dem fertigen Gitarrespieler und Virtuosen zugänglich ist, aber das Studium des Tremolos empfiehlt sich auch jedem Gitarrespieler, der sich nicht so hohe Ziele gesteckt hat, da damit eine ausgezeichnete Ausbildung der rechten Hand verbunden ist und alle Bewegungsformen, die die rechte Hand zu machen hat, in sich vereinigt. Für das Studium des Tremolos hat es bisher nur vereinzelte und ziemlich mangelhafte Anweisungen gegeben. In der Albertschule ist dieser Abschnitt erschöpfend behandelt.

Die weiteren Abteilungen befassen sich mit den geschlagenen und abgezogenen Noten, das sogenannte Legato-Spiel und die Flageolett-Töne. Der nächste Abschnitt behandelt die Schule der Geläufigkeit. Hier ist das Studium der Tonleiter und der Doppelgriffe eingereicht. Das Tonleiterstudium ist eins der wichtigsten Gebiete der Gitarrentechnik und ist bisher aus der falschen Voraussetzung, dass die Gitarre ein Akkordinstrument ist, arg vernachlässigt worden. Die meisten Gitarrespieler versagen in dem Moment, wo es sich um ein paar einfache Tonleiterfolgen handelt, die in irgendeinem Stücke vorkommen, da sie sich fast nie mit diesem Gebiet befasst haben und der Meinung sind, man könne auf der Gitarre keine Tonleiter spielen. Diese Voraussetzung ist um so irrtümlicher, als ja die vorhandene Gitarreliteratur das Gegenteil beweist und auch die alte originale Lautenliteratur eigentlich nur Stücke enthält, in denen längere und sehr rasche Tonleiterfolgen vorkommen. Es ist fernerhin bekannt, dass die alten Lautenvirtuosen, z. B. der alte Sylvius, sogar reine Violinkonzerte auf der Laute ge-

spielt haben. Daher ist es aufs freudigste zu begrüssen, dass endlich einmal ein Werk geschrieben worden ist, das dieses Gebiet nach allen Richtungen hin erschöpfend behandelt und dem Gitarrespieler Gelegenheit gibt, sich vollständig über diesen, man kann sagen wichtigsten Teil der Gitarrentechnik zu orientieren. Mit der Tonleiter gehen die Doppelgriffe Hand in Hand und auch hier wird nicht flüchtig, wie in den meisten Schulen an einigen Beispielen die Art der Doppelgriffe gezeigt, sondern durch sehr wertvolle systematische Uebungen und Etüden den Bedürfnissen des Gitarrespielers nach jeder Richtung hin Rechnung getragen. Es erübrigt noch darauf hinzuweisen, dass in der Schule

Text und Uebungen sich abwechseln und jedem Abschnitt Vortragsstücke und Lieder eingefügt sind. Das ziemlich umfangreiche Werk, das auf den ersten Blick den vortrefflichen Spieler und Kenner des Instrumentes und seiner Literatur sowie den ausgezeichneten Musiker erkennen lässt, umfasst etwa 80 Seiten und wird jedem, der es mit der Gitarre Ernst nimmt, eine willkommene Gabe sein. Endlich wieder ein Werk, welches hoffentlich der etwas leichtfertigen Art der meisten Schulen, die Gitarre zu behandeln, in nachdrücklichster Art entgegentritt. Wir wünschen dieser Schule im Interesse des Gitarrespiels möglichste Verbreitung und den weitgehendsten Erfolg.

F. Buek.

Konzertberichte.

Frankfurt a. M., Vortragsabend Rolf Rueff. So oft auch in diesem Winter von bekannten und unbekanntem Sängern Volksliederabende mit Lautenbegleitung angesagt werden, stets begegnet man in diesen Veranstaltungen einer wirklich teilnehmenden, ansehnlichen Zuhörerschaft. Diese Tatsache beweist schlagend das grosse Interesse, das die breiteren Schichten des Publikums an einer Kunst nehmen, die sie voll verstehen, in der sie wirklich mitempfunden können. Von den verschiedenen Volksängern, die bisher hier einkehrten, besitzt der Veranstalter des gestrigen Liederabends Herr Rolf Rueff zweifellos die besten stimmlichen Mittel. Zeigen Kothe und Scholander, dass man kein besonders grosses Material nötig hat, um in der Volkskunst Wirkungen zu erzielen, so vermag Herr Rueff zu beweisen, wie nützlich auch auf diesem Gebiete gutes gesangliches Können zu sein vermag, doch weiss er Ernstes und Heiteres im Ausdruck sicher zu treffen. Manches, das der Sänger bot, ist ja längst bekannt und Gemeingut, aber vieles hat man zuvor noch nicht gehört; mit allem aber brachte er die Hörer auf seine Seite, die bereitwilligst lebhaften Beifall spendeten.

Kl. Presse.

Heilbronn. Einen köstlichen Abend spendete uns gestern Fräulein Frida Münnich-Prössl mit ihren Liedervorträgen zur Laute und Gitarre. Die guten Kritiken einiger auswärtigen Blätter liessen uns mit hohen Erwartungen zu dem Konzert gehen. Sie wurden aber noch weit übertroffen. Wir haben noch selten eine Sängerin gehört, die innerhalb des von ihr gesteckten Rahmens der Kunst so Ausgezeichnetes und Vollwertiges bot. Fräulein Frida Münnich-Prössl bescheidet sich in der Wiedergabe alter und neuer Volkslieder zur Laute, und in diesem Gebiet gibt sie reifste Kunst. Ihr Vortrag ist so dem Ton und der Stimmung angepasst, ihre Ausdrucksmittel vermeiden so sehr jegliche Künstelei und sind so wahr und echt, dass man vollständig vergisst, hier eine Sängerin und Künstlerin mit bewussten Absichten vor sich zu haben. Sie erreicht dadurch, dass Vortrag und Lied sich innig verschmelzen und man sich ganz dem Zauber ihres persönlichen Charms hingeben kann. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man Fräulein Münnich-Prössl schlechweg als die Sängerin des Volksliedes bezeichnet, die in ihrer schlichten Weise die beste Vertreterin ihres Faches ist. Die hohe, künstlerische Reife ihrer Darbietungen kennzeichnet sie in der Selbstverständlichkeit, mit welcher sie nicht nur die im Liede ausgedrückten Stimmungen zum Ausdruck bringt, sondern denselben auch mit reinen und tadellos geschultem Organ aufbaut. Die Künstlerin hat meist heitere Lieder gesungen, was ihrem Wesen besonders gut zu liegen scheint. Nicht endenwollender Beifall zeigte, wie sehr dem Publikum die Vorträge der Sängerin gefallen haben.

Heilb. Gen-An.

Wolgaster Zeitung, 8. April. Wohl selten hat sich ein Künstlerpaar so in die Herzen der Lauschenden hinein musiziert, wie es gestern der Fall war. Frau Berner

sang zur Laute eine Reihe wundervoll feinabgestimmter Lieder alter und neuer Tonsetzer. Und sie sang mit so schlichter Innerlichkeit, mit so tiefem Empfinden, sang so warm ihre ganze Seele in diese Lieder hinein, dass man gerne noch lange dieser ungemein schmiegsamen, dehnbaren Stimme zugehört hätte. Für jede Stimmung wusste sie den rechten Ton zu treffen. Ich weiss nicht, was sie nicht kann, ich weiss aber auch nicht, was sie am besten kann. Es schlug eben alles ein. Unvergesslich sein werden: „Soll ich singen?“ und das unsagbar anspruchslose und darum nachhaltig wirkende „Es wollt' ein Mägdlein tanzen gehn“. Nicht zu vergessen das humorvolle, reizende Volkslied „Drei Schneider“. Es lässt sich so gar nichts Erschöpfendes über dies entzückende Singen sagen. Worte sind Schall. — Die Viola d'amour, die die Höhe der Violine, die satten Farben der Bratsche und die dunkel schönen Töne des Cello zu akkordlichem Zusammenklang in sich vereinigt, ist ein in diesem Belang einzigartiges Instrument. Es ist begreiflich, dass eine blitzsaubere Technik nötig ist, um die Klangwirkungen zu erzielen, die Herr Berner hervorzauberte. Pizzicati in rasendem Tempo, hüpfende Bogen in unachtmaliger Meisterschaft, glockenklare Doppelgriffe bei Flageoletttönen in den höchsten Lagen, das alles bewältigte Konrad Berner so spielend, mit so ruhevoller Selbstverständlichkeit, dass man aus dem Staunen nicht herauskam. Und doch wurde sein hervorragendes Können nie Selbstzweck, sondern diente in jedem Augenblicke nur der Sache. Wer hätte sich wohl der herrlichen Klangschönheit der beiden Sonaten von Paganini entziehen können! Sie konnten vollendeter nicht wiedergegeben werden.

Erfurt. Lieder zur Laute von Hunyadi. Die Laute, jenes altherwürdige Saiteninstrument, das im letzten Jahrzehnt wieder immer mehr Aufnahme gefunden hat, ist besonders das Instrument der „Fahrenden“ unserer Zeit geworden, der „Wandervögel“, und wenn von diesen so recht der Spruch des alten griechischen Weisen Bias gilt: omnia mea mecum porto — all meine Habe trage ich mit mir —, so ist dabei zumeist gewiss auch eine Laute zu finden. Dass die Wandervögel in ihren Reihen auch einen Meister auf diesem Instrument und zugleich im Lautengesang besitzen, wurde unserm Publikum gestern bekannt, — Herr v. Hunyadi aus Detmold, der sich ihm in einem von der hiesigen Ortsgruppe veranstalteten gutbesuchten Volksliederabend im Saale des Evangelischen Vereinshauses vorstellte, zählt sich mit Stolz zu den „Wandervögeln“. Deshalb erschien er auch nicht im Frack oder Smoking, wie die Salonlöwen der Lautenkunst, sondern in schlichter Bürgerkleidung, und mancher hätte es ihm auch wohl nicht übel genommen, wenn er in Wandervogeltracht aufgetreten wäre. Recht so! Man sollte ihn sich ja nicht ansehen auf seine äussere Erscheinung hin, sondern anhören seine schönen Leistungen in der Doppelkunst des Gesanges und des Lautenspiels. Schon das Organ, ein klangkräftiger, wohl lautender Bariton musste für den Sänger sofort einnehmen. Und wie herzenswarm ihm die Töne von den Lippen kamen, so herzlich, gesund und naturfrisch,

manchmal auch etwas derb, behandelte er die einzelnen Lieder. Ernst-feierlich begann er vom Tode zu singen und in zwei weiteren geistlicher Gesängen zitterte noch diese Stimmung nach. Dann aber erschloss er den Born reich flutenden, rasch pulsierenden Lebens; mochte es nun dem kühnen Seefahrer, dem Kuckuck, dem alle Welt neckenden fahrenden Gesellen, dem forschenden, zu allerhand Streichen aufgelegten Soldaten, dem Jäger, dem Fuhrmann, Schlosser, Schneider, Leineweber gelten, bei allem hätte, auch ohne dass er vorher nähere Erklärungen gegeben, sein vielseitiges Gestaltungs- und Charakterisierungstalent sofort im Zuhörer ein Echo erweckt. Und wie reizend gab er die beiden zarten Kinderlieder und die lustigen Sächelchen aus der Biedermeierzeit wieder! Dass Herr v. Hunyadi auch auf seiner Laute völlig zu Hause ist, bewies besonders die höchst schwierige, aber tadellose Begleitung zu seinem „Leib- und Magenstücklein“ „Lippe-Deimold“ mit nachgeahmtem Pfeifen- und Trommelklang. Wie begonnen, so klang auch das Konzert wieder ernst aus, mit einem der vielen schlichten Nachwächterlieder, die wir modernen Grosstadtmenschen eben nur noch dann und wann von der Bühne oder dem Konzertpodium herab vernehmen. Für seine schönen Gaben fand Herr v. Hunyadi sich immer mehr steigenden Beifall. Auch unsere „Wandervögel“, für die das „Hinaus in die Ferne“ erst wieder gilt, „wenn der Frühling auf die Berge steigt“, werden mit dem Erfolg ihrer winterlichen Veranstaltung wohl zufrieden sein.

Konzert der Lutinisten. Vereinigung zur Pilege und Erhaltung historischer Instrumente.

Wien, Konzertsaal Ehrbar, 30. März 1913. Einen eigenartigen Musikabend, duftig in Poesie und Romantik gehüllt, bot das diesjährige Programm der Wiener „Lutinisten“. Die von erstklassigen Kräften der Vereinigung durchwegs auf historischen Instrumenten gebrachten Vorträge übten auf den Hörer eine geheimnisvoll bezaubernde Wirkung und täuschten ihn ins liebliche Reich verklungener Töne . . .

Ehrenpräsident Dr. Richard Botka leitete den Abend durch eine Ansprache ein, in der er betonte, dass durch die Heranziehung des historischen Orchesters der Lutinisten eine Lücke im Wiener Konzertleben ausgefüllt werde.

Lautenquartett: Fräulein Willie Laugsteiner, die Herren Dr. Ant. Spitzer, C. Weiler und M. Tomadesso setzten hierauf mit dem Adagio von Schubert, vom Komponisten R. Schmid arrangiert, ein und brachten es mit feinem Vortrage zu Gehör. Es folgten Viola da gamba und Spinett: Sonate von Händel (1712) gespielt vom Cellovirtuosen W. Lewy (Berlin) und K. K. Hofmeister Fr. Moser. Lieder zum Spinett (musikalische Fabeln von E. Bach [1749] und Herbig [1759]), gesungen Else Kaulich (Sopran) wechselten mit solchen zur Harfe ab: Opernsänger F. J. Boruttau (Tenor), von der bekannten Harfenvirtuosin M. Mick begleitet, sang mit seiner prächtigen Stimme Volkslieder des XVI. Jahrhunderts: Scheiden und Meiden (1549) und den Fürstenberger (1558) aus Ochsenklums „Tabulaturbuch auf die Lauten“. Soloflötist der Hofoper W. Sonnenberg spielte im virtuososen Trio mit Harfe und Spinett ein Konzert von Mozart (1788) mit Kadenzen von Reinecke. Hierauf wurde eine feinsinnige Komposition von R. Schmid, Ave Maria, von der Konzertsängerin Berta Siegert (Alt), Solobratschitschen der Hofoper Franz Jelinek (viola d'amour) und Virtuosen M. Mick (Harfe) aufgeführt und erstere reich verdienten Beifall. Auch die Mandoline kam zu Wort in der „Sonatine von Beethoven“ (1796) — Uraufführung in Oesterreich — für Mandoline und Spinett; das Spiel des bekannten und trefflichen Solisten M. Piche wurde hie und da durch störende Nebengeräusche — wahrscheinlich fehlerhaftes Plektron beeinträchtigt. Ein „Priamel“ von Mendelssohn (1842), vom Professor C. Kunz für Viola da gamba und Laute trefflich bearbeitet, von ihm selbst und dem Cellovirtuosen Lewy gespielt, fand herzliche Aufnahme. Nacheinem Harfensolo — Schubertfantasie — der glänzenden Virtuosen Mick, welche mit jubelndem Beifall überschüttet wurde, spielte das historische Orchester (Lauten, Theorben, Mandolen, Harfen, Spinett, Viola d'amour, Viola da gamba, Bassviola, flüte d'amour u. a. m.) drei Arien mit Ritornelli von A. Krieger

(1676) unter Mitwirkung der Sängerrinnen E. Kaulisch (Sopran), B. Siegert (Alt) und des Operntenors F. J. Boruttau.

Da verschiedentlich dem herzlichem Beifall des Publikums durch Wiederholung von Vortragsstücken Rechnung getragen werden musste, wurde die für das Konzert anberaumte Zeit um ein Beträchtliches überschritten. Die glänzenden Erfolge dieses Konzertes und der „Lutinisten“ überhaupt sind einzig der zähen Ausdauer des genialen Dirigenten Richard Schmid zuzuschreiben, der das Ensemble über manche Ungunst der Verhältnisse zur Höhe brachte.

J. Zuth

Besprechung.

Vieilles chansons de France. Wer sie singen hörte, diese alten französischen Weisen, sei es im Volke, sei es im Konzertsaal, von der Gilbert, von Scholander, vor allem aber von Marya Delvard und Marc Henry, vortragen in den Kostümen der Zeit, in der sie entstanden, der Gegenden, da sie zuhause sind, dem wurden sie ein nachhaltiges Erlebnis, und mancher wünschte wohl, selbst eine Sammlung in die Hände zu bekommen, sich zur Freude diese Lieder singen zu können. Die grossen französischen Ausgaben sind nicht jedermann zugänglich. Es sind Werke der Wissenschaft, nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Sie sind oft ohne Melodien, nur auf den Text beschränkt. Werke, die unserm Eck-Böhme entsprechen, gibt es, was aber in Frankreich fehlt, das ist unser deutsches Wunderhorn mehr noch eine billige Ausgabe, die das schönste und lebenskräftigste aus dem französischen Volkslied auswählte.

Diese Lücke füllt nun eine schöne Publikation des Verlages Fr. Hofmeister-Leipzig aus. Jeder Liebhaber der Gitarre ist dem Verlage für seine rege Tätigkeit auf unserm Gebiete dankbar. Ueber diese Gabe aber dürfen wir uns doppelt freuen.

Fünf Hefte liegen bis jetzt vor. Sie sind herausgegeben von Marc Henry und Marya Delvard, deren feiner künstlerischer Takt das Beste zu wählen wusste, deren Lebensfähigkeit sich im Konzertsaal bewährt hat.

Ernstes und Heiteres vereinigen die Hefte. Legendes und religiöse Lieder, wie der aus dem 17. Jhrdt. stammende Hirtengesang: „Dans les ombres de la nuit“, der in seiner Melodie in einzig schöner Weise Weinachtsfröhlichkeit mit dem Ernst der Erzählung vereinigt, oder ein anderes Weihnachtslied: „St. Josef et l'Enfant Jésus“, mit seiner treuherzigen Auffassung der Josefsfigur; die „Legende vom heiligen Nicolaus“, der die Kinder erlöste, dann vor allem das schönste Denkmal alten religiösen Gesanges, das keltische Kirchenlied: „Le Paradis“.

Lieblieder, in deren Klage halb froh, halb resigniert ein Trala la la hineinklingt, wie bei der aus Revolutionszeiten stammenden Melodie der „Pernette“ Liebeslieder von der duftigen Melodie eines: Au près de ma blonde, Soldatenlieder, deren Weise frisch einhergeht: „Partant pour la Syrie“, „Joli tambour“, Balladen, Kinderlieder von hüpfender Ausgelassenheit der Melodie, Trink- und Gesellschaftslieder, von herzhafter Fröhlichkeit, wie es der „Compère Guilleri“, beweist, dem es kein Mensch heutzutage mehr anmerkt, dass sich ein zweiter Sternickel, ein alter Räuberhauptmann Guilleri sich hinter dem ungeschickten Jägersmann verbirgt.

Was uns besonders angeht, ist die Art, wie die Lieder musikalisch behandelt sind: Sie sind zumeist zweistimmig gesetzt. Die ersten beiden Lieferungen stellen an den Spieler keinerlei Anforderungen, sie sind ganz einfach. In den drei folgenden ist dem Gitarresatz mehr Sorgfalt zugewandt. Bei aller Einfachheit wurde bei manchen Liedern, wie „le Paradis“, „l'Appel des Beyers“, „les matelots de Groix“ schöne Wirkungen erzielt. Das erste Heft enthält acht, die übrigen je zehn Lieder.

Ich wiederhole: Wir können uns über diese Veröffentlichung, der hoffentlich ebenso schöne Fortsetzungen beschieden sind, herzlich freuen. Sowohl was die Auswahl, als die musikalische Behandlung, und, was nicht das letzte ist: ihre Ausstattung, die bei Hofmeister ja immer vorzüglich ist. Möge sie ein dankbares Publikum finden.

W. F.



Preisgekrönt mit
14 ersten Medaillen.

HANS RAAB

Inh. der Firma Tiefenbrunner

Kgl. bayer. und Herzogl. bayer. Hoflieferant

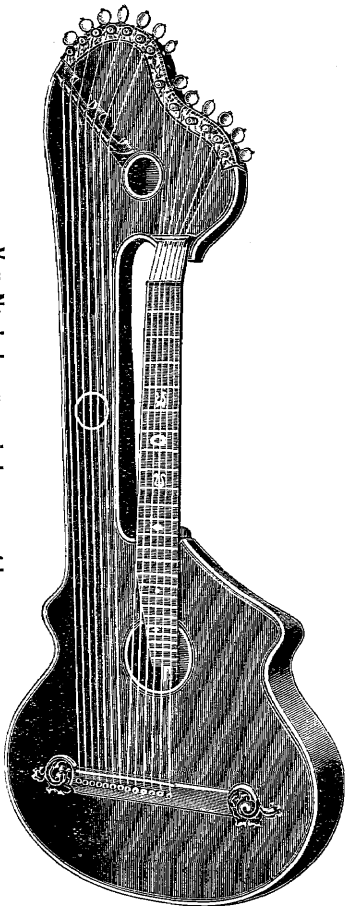
Tel. 5028 **München**, Burgstr. 14. Tel. 5028

**Spezialwerkstätte für Gitarren,
Lauten und Zithern.**

Meine Instrumente stehen an erster Stelle und ist meine neueste Bauart in Bezug auf Sanglichkeit, edlen Ton und Reinheit des Griffbrettes unübertroffen.

Grösstes und auswahlreichstes Geschäft Münchens. Parterre und I. Stock. — Eigene Saitenspinnerei. — Anerkannt die besten Saiten. — Absolut quintenreine Darmsaiten sind bei mir zu haben; der Zug 60 Pfg. — Reparaturen werden kunstgerecht und mit Garantie von Tonverbesserung ausgeführt.

Vor Nachahmung wird gewarnt!



Max Zimmer, Nürnberg

Fernsprecher 7914



Allersbergerstrasse 34

Prämiert auf allen beschickten Ausstellungen. Zuletzt erhaltene Auszeichnung:

Goldene Medaille
der Königl. Bayer. Landes-
gewerbeanstalt.

Anerkennungsschreiben
berühmter Autoritäten.



**Kunstwerkstätte für
Gitarren,
Lauten etc.**



Garantiert grösste Tonfülle,
reinste Mensur und leichteste
Spielbarkeit.

Empfehle besonders meinen
neuen gesetzl. geschützten

Wirbel,

welcher bei allen Gitarren
angebracht werden kann.
Illustrierte Preisliste umsonst.

Soeben ist erschienen ein Satz

SIEGEL-(PROPAGANDA)-MARKEN

entworfen von Kunstmaler J. A. Sailer.

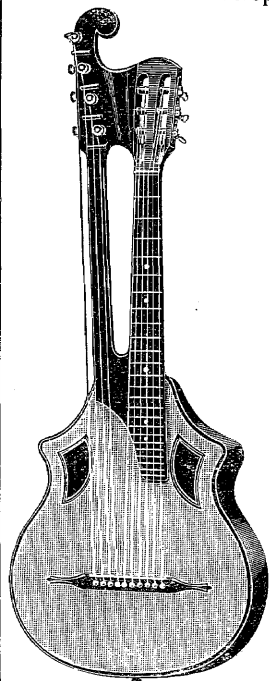
Der Satz (6 Stück) kostet für Mitglieder 10 Pfg., die einzelne Marke 3 Pfg.

Gitaristische Vereinigung München.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229

Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für **vorzügliche Lauten und Gitarren**.

Lauten, Wappen- und

Achterform - Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität:
auf Reinheit und Haltbarkeit
ausprobierte Saiten.
Eigene Saitenspinnerei.

Die mit dem Mitglieds- bzw. Abonnementsbeitrag noch rückständigen Mitglieder und Abonnenten ersuchen wir dringendst um Einbezahlung des Betrages auf unser Postscheckkonto oder mittels Postanweisung.

Nummer 4 wird an diejenigen Mitglieder, die ihren Beitrag bis dahin noch nicht entrichtet haben, per Nachnahme verschickt.

Lauten und Gitarren, Mandolinen, Zithern, Violinen, Flöten, sowie alle sonstigen Instrumente für Hausmusik, Vereine und Orchester; elegante Futterale, vorzügliche Saiten und sämtliches Zubehör direkt vom Fabrikationsorte. Garantie für Güte. Illustr. Preislisten frei. Welches Instrument gekauft werden soll bitte anzugeben. **Reparaturen** an allen, wenn auch nicht von mir gekauften Instrumenten tadellos und billig. **Wilhelm Herwig, Musikhaus, Markneukirchen i. S.**

Kammervirtuos *Heinrich Albert*

München, Augustenstrasse 70^{III}

Konzertiert als Gitarre-Solist

Vollständige Ausbildung bis zur künstlerischen Reife für Laien, Musiker, Sängern und Sänger. Besorgung eigener Repertoire aus modernen
:: und alten Liedern zur Laute und Gitarre für Berufssänger. ::

Ignaz Mettal & Schönbach

:: :: (Böhmen) :: ::

Renommirte Kunstwerkstätte für

Gitarren, Lauten und Saiten

Ehrenvolle Belobungen von vielen Autoritäten.

Weitgehendste Garantie für vorzüglichen Ton, leichteste Spielweise und reinste Stimmung in allen Lagen. — Saiten nur in bester Qualität. — Prämiirt mit nur ersten Preisen. Preisliste frei.

GIBSON-MANDOLINEN



Die Gibson-Mandolinen vereinigen in sich wie kein anderes Instrument gleicher Art folgende Vorzüge in höchster Vollkommenheit:

Tonfülle. — Tragfähigkeit. — Wohlklang. — Reinste Stimmung. — Sauberste solide Arbeit. — Eleganz. — Sehr leichte Ansprache und Spielbarkeit. — Patentierte freischwebende Spielplatte. — Patent-Steg. — Gibson-Saitenhalter. — Solide regulierbare Mechanik. — Harmonisch abgestimmte Resonanzplatten.

Für jeden Mandolinenspieler, welchem an einem in jeder Hinsicht unübertrefflichen Instrument gelegen ist, kommt in allererster Linie die Gibson-Mandoline in Frage.

Gibson-Mandolinen-Agentur. Hamburg 24.

==== Freiligrathstrasse 14. ====

(Handlungen und Lehrer, welche den Verkauf von Gibson-Instrumenten übernehmen können, werden um Aufgabe Ihrer Adresse gebeten).

G. Dolge's Nachf. :: Inh. :: Fritz Kühnl Augsburg

Bahnhofstrasse.



Grosses Lager in

Gitarren, Lauten und Zithern

aller Systeme von den billigsten bis zu den feinsten Ausführungen.

Saiten vorzügliche Qualität für alle Instrumente.

Mit Auswahlendungen stehe zu Diensten.

Die sieben Lieder

des Preisausschreibens



Herausgegeben von der **Gitarristischen Vereinigung**.
Verlag Gitarrefreund. München 1912. Preis 2.— Mk. netto



Max Amberger, München, Müllerstraße 8

Nachweisbar erstes und größtes Geschäft der Instrumentenbaubranche am Platze.
Hervorragend in Gitarre- und Zitherbau.

Moderne, leicht spielbare Gitarremarke: **Liedergitarre, Studentengitarre** Mk. 12.—, 15.—, 18.— etc.

Bestklingende Meistergitarren, massiv Ahorn oder in wundervollen Fournieren, unverwüsthche Mechanik.

Lauten, neu und altimitiert. | **Quintenreine Darmsaiten** zu 30 und 40 Pf. etc.
:: **Bestüberspinnene Gitarresaiten.** ::



Neuheit! Gitarre-Mechanik (Schlüssel mit Stimmpfeife „Bielef“ Mk. 1.60

Generalvertretung der anerkannt besten **italienischen Mandolinen** Mk. 26.—, 36.—, 46.— etc.

Prospekt gratis und franko.

Soeben erschien:

Album

beliebter Lieder

für

Gesang mit Lauten-
oder
Gitarrenbegleitung.

Zusammengestellt und bearbeitet von

Alois Götz und Ludwig Heller.

— Zwei Bände à netto Mk. 1.20. —

enthaltend zusammen 50 beliebte Lieder von Franz Abt,
Thomas Koschat, Schubert, Lortzing, Volkslieder etc.

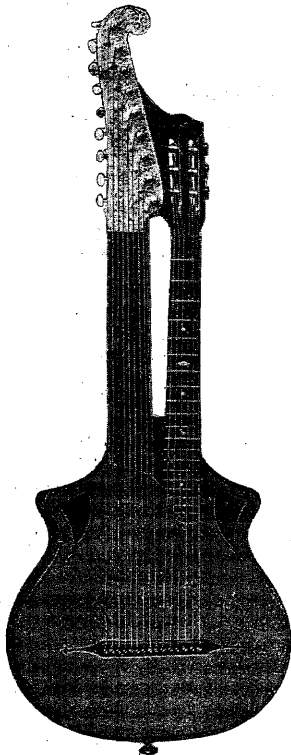
Geschmackvolle Ausstattung.

Johann André, Musikalien-Verlag Offenbach a. M.



12 saitige Bassgitarre für **35 Mark**
netto zu verkaufen.

Leufgen in Bonn Coblenzerstrasse 172.



Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau u. Saitenspinnerei

München, Bayerstrasse 33.

Spezialität:

Gitarren Terz-, Prim- und Bassgitarren in allen bewährten Modellen.

Lauten 6saitig und mit Kontrabässen.

Meine Lauten sind in ihrer Form und Arbeit nach Originalen alter Meisterlauten gebaut. Die Qualität des Tones ist von höchster Sanglichkeit und Tragkraft.

Garantiert feinste quintenreine Saiten. Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

NB: Bitte genau zu adressieren.